Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe; Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 27. Dezember 1947 - 47. Jahrgang - Nr. 52

SORGEN UND HOFFNUNGEN

Kaum haben wir begonnen, uns der Erleichterungen im internationalen Handelsverkehr zu erfreuen, den Import begehrter Produkte zu steigern und sogar die Aufhebung der bestehenden Hemmungen in Aussicht zu nehmen, mehren sich schon wieder die Stimmen, die vor der gegenwärtigen Entwicklung unserer Handelsbilanz warnen. Haben sie so unrecht? Unsere Einfuhr umfasste im November 80 000 Eisenbahnwagen; im Jahre 1938 — einem Grossimportjahr — waren es im gleichen Monat nur 60 000 Wagen. Bis heute haben wir im laufenden Jahr *für über 1370 Millionen Franken mehr Ware aus dem Ausland* erhalten, als wir nach diesem ausführen konnten. Der mengenmässige Index steht beim Import auf 140 und beim Export auf 113. Selbstverständlich haben wir auch bei uns einen gewaltigen Nachholbedarf. Und erfreulicherweise sind es zur Hauptsache wichtige Rohstoffe, die jetzt in so starkem Masse den Weg zu uns nehmen. Doch erscheint es ausgeschlossen, dass unser Land auf die Dauer derartige Importüberschüsse ertragen kann. Der Schweizer Markt ist zu einem Ansaugzentrum für den internationalen Warenverkehr geworden. Die angesammelten Devisenreserven erlauben uns — trotz mancher fehlenden Million aus dem Fremdenverkehr und der geringeren Möglichkeit zu einträglichen ausländischen Kapitalanlagen — jetzt zwar noch eine risikolose Begleichung der aus den Importen entstehenden finanziellen Verpflichtungen.

Was es heisst, wenn die Devisen knapp werden, haben sogar wirtschaftlich absolut einwandfrei fundierte Länder in den letzten Jahren ja schon zu ihrem eigenen grossen Leidwesen erfahren. Gefahren entstehen jedoch nicht nur devisenpolitisch, sondern auch im Blick auf unsere *Industrie und Arbeit*. Der grosse und mit aller Voraussicht noch *stark steigende Anteil der Fabrikate* an den Einfuhren lässt erwarten, dass der Druck auf die schweizerische Eigenfabrikation immer fühlbarer wird. Solange unsere Wirtschaft noch auf vollen Touren läuft — es ist in gewissen Teilen zwar schon eine gewisse Verlangsamung, ja da und dort sogar etwas wie eine Absatzkrise zu spüren — solange bedeuten die ausländischen Erzeugnisse zweifellos einen sehr willkommenen Zuschuss zu den während des Krieges stark verringerten, resp. meistens nicht ergänzten Beständen im Haushalt, an Kleidung und selbstverständlich auch an Nahrung. Auch darf man sich von der vermehrten Freiheit im Bezug ausländischer Waren einen *willkommenen Druck auf unser hohes Preisniveau versprechen*. Die Preis- und Lohnspirale hat die äusserst zulässige Grenze gewiss erreicht. Weiteste Kreise erfreuen sich aber des Teuerungsausgleichs noch bei weitem nicht. Trotz aller notwendigen Anpassung in einzelnen Fällen kann ihnen nur durch eine *fühlbare Senkung der Preise* geholfen werden. Ein reichliches Warenangebot wird dies fertigbringen. Es wird besonderer volkswirtschaftlicher Staatskunst bedürfen, um den richtigen Weg zwischen der Notwendigkeit der Erhaltung unserer wirtschaftlichen Substanz und dem Ruf der Konsumenten nach tragbareren Preisen, wie zwischen dem wirtschaftlich notwendigen und dem weniger wichtigen Import zu finden.

Wie gefährlich die heutige Entwicklung im Verhältnis zwischen Preisen und Löhnen ist, zeigt der *Index der Reallöhne für Industriearbeiter*. Diese hatten im November einen Reallohn von 105%, letztes Jahr im November waren es 108% und im ersten Quartal 1947 109,7%.

Die errungenen Vorteile sind also offensichtlich immer wieder im Begriffe, durch die höheren Preise aufgefressen zu werden.

Es ist deshalb wirklich zu hoffen, dass die Spitzenverbände unserer Wirtschaft, die sich zusammengefunden haben mit der Absicht, die inflationäre Entwicklung zu stoppen, zum Ziel gelangen.

Für die Konsumgenossenschaften wird auf Grund der obigen Entwicklung das

Unkostenproblem

immer entscheidender. Es ist zwar festzustellen, dass sie mit der allgemeinen Umsatz-Entwicklung im Detailhandel Schritt halten, ja zur Zeit wohl sogar einen kleinen Vorsprung aufweisen. Auf ein schnel-

leres Tempo sind sie denn auch mehr denn je angewiesen. Ohne eine durchgreifende rationelle betriebliche Organisation, ohne Höchstleistungen jedes und jeder einzelnen Angestellten werden viele Genossenschaften kaum damit rechnen können, eine Krise ohne Abstriche auch am Lohnkonto zu meistern.

Erschwerend wirkt in den letzten Monaten die

verstärkte Anspannung auf dem Geld- und Kapitalmarkt;

die respektablen Aufwendungen in der Industrie, für den Wohnungsbau und den Import haben bewirkt, dass die Kapitalneubildung heute sehr bescheiden ist. Das vielleicht noch vor kurzem vorhandene Kapital wurde weitgehend aufgebraucht. *Im jetzigen Moment grössere Lager mit Bankkrediten schaffen zu wollen, wäre ungesund.* Es wäre nicht das erste Mal, dass von der Kreditseite her eine Krise ausgelöst worden ist. Die Gefahr der Auswirkungen dieser Situation auf den Hypothekenmarkt ist natürlich nicht abzustreiten. Wir haben wahrhaft schon genug an der übrigen Teuerung! Sollte sie sich nun über die Erhöhung der Hypothekarzinsen noch auf die Mieten fortsetzen, so käme manche Erwartung, die man an die derzeitigen Stabilisierungsbemühungen knüpft, wieder ins Wanken.

Mit einer Erschwerung der wirtschaftlichen Lage von der Kreditseite muss jedoch auf alle Fälle gerechnet werden. Die Bautätigkeit — leider! — wird dies in besonderer Weise zu spüren bekommen. Für den Detailhandel kann die notwendig werdende Auflösung gewisser, unter starker Kreditbeanspruchung zustandegekommenen Lager sehr kritisch werden. Die Berichte aus der Industrie lauten denn heute schon wesentlich vorsichtiger. So muss heute schon mit der Stillegung der Hälfte der Stickereimaschinen gerechnet werden. Den Konsumgenossenschaften kann nicht eindringlich genug empfohlen werden, die *Lager unter scharfer Kontrolle* zu halten. Zum Teil haben sie Höhen erreicht, die ebenso hohe Absatzanstrengungen voraussetzen — sollen nicht wiederum ganz enorme Verluste entstehen.

*

Wir schreiben dies nicht, um den Behörden und Verwaltungen unserer Genossenschaften die Festtage mit allzuschweren Gedanken zu belasten. Wir kommen jedoch nicht darum herum, uns über die Gefahren der heutigen Situation absolut klar zu sein. Sie ist aber auch voller Möglichkeiten. Das neue Jahr wird uns stark und tatenfroh sehen müssen. Benützen wir deshalb um so mehr die bevorstehende Festzeit zur richtigen Ausspannung. Wir haben sie alle nötig. Feiern wir allüberall Weihnachten, wie es sich gehört. Sammeln wir an den Festtagen in der Familie, in der Natur, in der frohen Geselligkeit Kraft. Machen wir für einige Tage einmal unseren Kopf ganz frei von den Sorgen des Alltags. Ideen, neue, gesunde frische Luft sollen Einkehr halten in unseren Köpfen und Herzen. In diesem Sinn wünschen wir der gesamten Leserschaft frohe, gesegnete Festtage.

Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten am 1. Dezember 1947

Trotz vermehrter Spannungserscheinungen steht die *Weltwirtschaft* im allgemeinen immer noch im Zeichen der *Hochkonjunktur.* Dabei hält die bereits im September dieses Jahres festgestellte Preishausse auf den amerikanischen Warenmärkten weiterhin an, wozu u. a. vor allem die Aufkäufe der amerikanischen Regierung und die durch den Marshall-Plan (Europa-Hilfe) bewirkte Nachfragesteigerung beitragen. Zudem ist die Verknappung auf dem Geld- und Kapitalmarkt noch fühlbarer geworden.

Amerikanische Grosshandelspreise

In welchem Ausmass sich die *Preisauftriebstendenzen* an den uns besonders interessierenden amerikanischen Produktenbörsen seit einem Vierteljahr *fortgesetzt haben,* zeigt die folgende Uebersicht.

Amerikanische Grosshandelspreise 1947 in Cents

Produkte	3. März	2. Juni	1. September	1. Dezember
Weizen (Chicago, nächster Termin)	259	225 ½	255 ½	312 ¾
Mais (Chicago, nächster Termin)	157 3/8	178 ¾	244 ½	257
Hafer (Chicago, nächster Termin)	87 3/4	90 ¾	112	125
Gerste (Chicago, nächster Termin)	130	136 ½	172	187
Zucker, Zentrif. Kuba (New-York, disponibel)	6.12 ½	6.12 ½	6.32	6.32
Kaffee, Santos «D» (New-York, disponibel)	29.25	26.25	28.37 ½	28.50
Kakao (New-York, disponibel)	28.25	28.—	31.75	49.—
Schmalz (Chicago, nächster Termin)	30.—	21.35	17.77 ½	29.05
Petroleum, Kerosene Water White, Export (New-York)	5 7/8	6 15/16	8.—	8.50
Baumwolle (New-York, disponibel)	34.55	36.63	33.51	36.72

Abgesehen vom Zuckerpreis, sind seit dem 1. September die Preise sämtlicher angeführten Produkte angestiegen. Besonders stark schnellten die Kakao-, Schmalz- und Weizenpreise in die Höhe. Ferner haben die Woll- und Baumwollpreise wieder angezogen, obwohl das Angebot an Textilrohstoffen als reichlich bezeichnet werden darf.

Mittlere Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten

Nicht so einheitlich wie die Preise auf den wichtigsten Grosshandelsmärkten entwickelten sich vom 1. September bis 1. Dezember die Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten. Nach Angaben unserer

Mittlere Kleinhandelspreise

Artikel	Einheit	Preis in Rappen am			Veränderung in % am 1. Dez. 1947 gegenüber dem	
		1. Sept. 1939	1. Juni 1947	1. Dez. 1947	1. September 1939	1. Sept. 1947
Nahrungs- und Genussmittel						
Butter, Koch-	kg	443	884	952	+ 114,9	+ 7,7
Butter, Tafel- (Zentrifugen), in Mengen unter 1 kg	"	503	925	1014	+ 101,6	+ 9,3
Käse, Ia Emmentaler oder Greyerzer	"	293	491	521	+ 77,8	+ 6,1
Milch, Voll-, im Laden abgeholt	Liter	33	44	47	+ 42,2	+ 6,8
Fett, Kokosnuss-, in Tafeln	kg	157	298	298	+ 89,8	—
Fett, Koch-, billigste Qualität	"	180	368	368	+ 104,4	—
Fett, Schweine-, importiertes	"	227	446	446	+ 96,5	—
Fett, Schweine-, einheimisches	"	220	443	442	+ 100,9	— 0,2
Oel, Speise-	Liter	150	286	312	+ 108,0	+ 9,1
Brot, Halbweiss-	kg	44	70	70	+ 59,1	—
Brot, Ruch-	"	37	47	47	+ 27,0	—
Mehl, Halbweiss-	"	41	84	84	+ 104,9	—
Mehl, Weiss-	"	46	160	160	+ 247,8	—
Weizengriess	"	41	149	149	+ 263,4	—
Maisgriess, zu Kochzwecken	"	34	71	71	+ 108,8	—
Gerste, Roll-	"	50	95	96	+ 92,0	+ 1,1
Haferflocken, offene	"	48	96	97	+ 102,1	+ 1,0
Hafergrütze, offene	"	54	108	109	+ 101,9	+ 0,9
Teigwaren, billigste Qualität, offene	"	59	89	91	+ 54,2	+ 2,2
Bohnen, weisse, Ia	"	48	141	143	+ 197,9	+ 1,4
Erbsen, gelbe, ganze, Ia	"	60	144	143	+ 138,3	— 0,7
Linsen	"	74	141	143	+ 93,2	+ 1,4
Reis	"	50	189	196	+ 292,0	+ 3,7
Fleisch, Mittelpreis zwischen I. und II. Qualität						
Fleisch, Kalb-, gewöhnl. Braten-, mit Knochen	"	350	848	856	+ 144,6	+ 0,9
Fleisch, Rind-, gewöhnl. Braten- und Siede-, mit Knochen	"	279	512	512	+ 83,5	—
Fleisch, Schaf-, gewöhnl. Braten- u. Siede-, mit Knochen	"	315	791	772	+ 145,1	— 2,4
Fleisch, Schweine-, frisches, mageres, mit Knochen	"	349	768	784	+ 124,6	+ 2,1
Speck, einheimischer, geräuchert, magerer	"	389	918	926	+ 138,0	+ 0,9
Eier, Import-	Stück	12	32	35	+ 191,7	+ 9,4
Kartoffeln, im Detail	kg	22	37	38	+ 72,7	+ 2,7
Kartoffeln, migros, sackweise	"	20	31	30	+ 50,0	— 3,2
Honig, einheimischer, offener	"	430	772	776	+ 80,4	+ 0,5
Zucker, Kristall-, weisser	"	54	120	120	+ 122,2	—
Schokolade, Menage	"	225	401	443	+ 96,9	+ 10,5
Schokolade, Milch-, billigste Qualität, in Tafeln	"	258	362	448	+ 73,6	+ 23,8
Sauerkraut	"	44	66	79	+ 79,5	— 19,7
Zwetschgen, gedörrte, mittelgrosse	"	92	247	246	+ 167,4	— 0,4
Essig, Wein-	Liter	64	119	117	+ 82,8	— 1,7
Wein, Rot-, gewöhnlicher	"	101	191	181	+ 79,2	— 5,2
Schwarztee, mittlere Qualität	kg	761	1473	1452	+ 90,8	— 1,4
Zichorien, kurante Qualität	"	107	260	264	+ 146,7	+ 1,5
Kakao, billigste Qualität, offener	"	198	459	477	+ 140,9	+ 3,9
Kaffee, Santos, grüner, mittlere Qualität	"	211	435	442	+ 109,5	+ 1,6
Kaffee, Röst-, Pflichtmischung	"	280	436	445	+ 58,9	+ 2,1
Brennstoffe und Seife						
Anthrazit, ins Haus geliefert	100 kg	977	2490	2634	+ 169,6	+ 5,8
Briketts, ins Haus geliefert	100 kg	722	1507	1526	+ 111,4	+ 1,3
Brennsprit, 92°	Liter	68	205	203	+ 198,5	— 0,8
Petroleum, Sicherheitsöl, offenes	"	30	49	48	+ 60,0	+ 2,0
Seife, Kern-, Ia, weisse	kg	85	250	250	+ 194,1	—

Haushaltungsausgaben nach Indexgruppen

Indexgruppen	Beträge in Franken gemäss Preisniveau am			Indexziffern, wenn 1. Juni 1914 = 100, am			Veränderungen in % am 1. Dez. 1947 gegenüber dem	
	1. September 1939	1. September 1947	1. Dezember 1947	1. September 1939	1. September 1947	1. Dezember 1947	1. September 1939	1. September 1947
Milch und Milcherzeugnisse	471.15	685.68	734.17	138	201	215	+ 55,8	+ 7,1
Speisefette und -öle	44.46	87.63	88.82	110	218	221	+ 99,8	+ 1,4
Getreideprodukte	257.74	352.56	353 29	120	164	164	+ 37,1	+ 0,2
Hülsenfrüchte	10.14	30.27	30.98	109	325	332	+ 205,5	+ 2,3
Fleisch	286.35	569.31	573 06	145	288	289	+ 101,1	+ 0,7
Eier	48.—	128.—	140.—	120	320	350	+ 191,7	+ 9,4
Kartoffeln	55.—	92.50	95.—	116	195	200	+ 72,7	+ 2,7
Zucker und Honig	44.25	95.11	95.18	116	249	249	+ 115,1	+ 0,1
Genussmittel	37.17	63.73	67.91	103	177	188	+ 82.7	+ 6,6
Sämtliche Nahrungs- und Genussmittel	**1254.26**	**2104.79**	**2178.41**	**130**	**218**	**225**	**+ 73,7**	**+ 3,5**
Brennstoffe und Seife	146.75	341.17	352.37	146	340	351	+ 140,1	+ 3,3
Sämtliche Artikel	**1401.01**	**2445.96**	**2530.78**	**131**	**229**	**237**	**+ 80,6**	**+ 3,5**

Konsumgenossenschaften überwogen bei den zahlreichen Veränderungen der Einzelpreise aber auch hier eindeutig die Preisaufschläge, was in der Mehrzahl der Fälle zu einer *Erhöhung der Durchschnittspreise* (Wägung der Einzelpreise nach der Mitgliederzahl der berichtenden Genossenschaften) führte.

Unter den Artikeln mit *Preisaufschlägen* sind in erster Linie die Milch und die Milchprodukte zu nennen, die zu den nötigsten Bedarfsartikeln gehören. So mussten am 1. Dezember für 1 Liter Milch 3 Rp. oder 6,8 % mehr ausgegeben werden als 3 Monate früher, während sich das Kilo Emmentaler- oder Greyerzer-Käse in der gleichen Zeit um 6,1 % und das Kilo Butter um 7,7 bzw. 9,6 % verteuerte. Noch stärker als die Milch hat die Milchschokolade aufgeschlagen (23,8 %). Weitere beachtliche Preiserhöhungen erfolgten für Sauerkraut (19,7 %), Importeier (9,4 %) und Speiseöl (9,1 %). Der Preisaufschlag für Speiseöl wäre allerdings noch bedeutend höher, wenn unsere Konsumvereine schon am 1. Dezember den neuen höchstzulässigen Verkaufspreis angewandt hätten, wie dies beim privaten Lebensmitteldetailhandel im allgemeinen festgestellt werden konnte. Ein schöner Beweis dafür, dass unsere Konsumvereine im Dienste der Konsumenten tätig sind!

Was die *Preissenkungen*, die nirgends beträchtlich waren, anbetrifft, so sei lediglich auf den Preisabschlag für gewöhnlichen Rotwein (5,2 %) sowie für Kartoffeln (3,2 %) aufmerksam gemacht. *Gleich geblieben* sind u. a. die Brot- und Mehlpreise, der Zucker- und Seifenpreis sowie die Preise verschiedener Fette.

Auswirkungen der Preisveränderungen auf das Haushaltungsbudget

Wie hat sich nun die vom 1. September bis 1. Dezember 1947 eingetretene Erhöhung des Preisniveaus auf das Haushaltungsbudget einer Arbeiter- und Angestelltenfamilie mit zwei Kindern ausgewirkt? Auf diese Frage gibt die Tabelle über die Haushaltungsausgaben nach Indexgruppen Auskunft.

Vorausgeschickt sei, dass sie sich auf die mittleren Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel sowie für Brennstoffe und Seife von Arbeiter- und Angestelltenfamilien im Jahre 1912 stützen. Die seither erfolgten Verbrauchsumschichtungen sind in den Zahlen unserer Zusammenstellung nicht berücksichtigt. Diese geben also nicht etwa die Veränderung der Kosten für Nahrungs- und Genussmittel usw. seit dem 1. September überhaupt an, sondern es kommen darin lediglich die Preisschwankungen der 1912 festgestellten und als konstant angenommenen Verbrauchsmengen zum Ausdruck.

Wie aus unserer Tabelle ersichtlich ist, ergibt sich auf Grund der im verflossenen Quartal festgestellten Preishausse eine *Zunahme* der jährlichen *Haushaltungsausgaben* um rund 85 Fr. oder *um 3,5 %*. Ausschlaggebend für diese Mehrbelastung des Haushaltungsbudgets war die Verteuerung der Milch und Milchprodukte. Verhältnismässig am meisten haben sich aber die Eierausgaben vermehrt (9,4 %), wogegen die Aufwendungen für Zucker und Honig sowie für Fleisch und Getreideprodukte praktisch gleich blieben. Entsprechend den Preissteigerungen sind besonders die Preisindexziffern für Milch und Milcherzeugnisse, Eier und Genussmittel (inkl. Schokolade) beträchtlich angestiegen. Die Gesamtindexziffer hat sich im Berichtsquartal von 229 auf 237 (Juni 1914 = 100) Punkte erhöht. Im Vergleich zum 1. September 1939 betrug die Steigerung aller in den Index einbezogenen Ausgaben 80,6%. Die Hülsenfrüchte — darunter figuriert auch der Reis, der heute fast 4mal soviel kostet wie in der Vorkriegszeit — kamen am 1. Dezember 1947 sogar um 205,5 %, die Eier um 191,7% und die Brennstoffe und Seife um 140,1% teurer zu stehen als vor Kriegsausbruch.

Haushaltungsausgaben nach Städten

Wenn auch von einer allgemeinen Teuerung und von einem schweizerischen Kleinhandelspreisniveau gesprochen werden kann, so wäre es doch falsch zu glauben, dass die im Index enthaltenen Haushaltungsausgaben überall gleich hoch wären. Das beweist die nachstehende Vergleichstabelle, die über die Höhe der Indexausgaben — mit und ohne Rückvergütung bzw. Rabatte — in den verschiedenen Schweizer Städten orientiert.

Haushaltungsausgaben nach Städten am 1. Dezember 1947

Städte	Beträge in Fr.			Rangordnung		
	netto		brutto total	netto		brutto total
	total	ohne Milch und Fleisch		total	ohne Milch u. Fleisch	
Grenchen	2359.47	1346.14	2488.61	1	5	6
Basel	2366.38	1334.03	2524.—	2	1	19
Rorschach	2374.10	1353.28	2493.88	3	8	9
La Chaux-de-Fonds	2394.33	1338.13	2433.90	4	2	1
Chur	2398.34	1354.59	2498.24	5	9	12
Biel	2403.39	1343.55	2469.04	6	3	4
Uster	2405.26	1346.—	2466.24	7	4	3
St. Gallen	2415.69	1369.80	2463.78	8	14	2
Burgdorf	2417.90	1370.86	2470.56	9	16	5
Luzern	2420.43	1367.62	2504.90	10	13	16
Solothurn	2422.50	1362.12	2509.69	11	11	17
Zug	2423.36	1382.57	2492.88	12	24	8
Bellinzona	2432.47	1357.19	2503.90	13	10	15
Aarau	2434.29	1350.36	2498.05	14	7	11
Städtemittel	**2435.86**	**1364.74**	**2530.78**			
Thun	2440.04	1363.96	2499.31	15	12	14
Baden	2440.64	1370.73	2495.—	16	15	10
Bern	2446.13	1375.35	2498.82	17	17	13
Yverdon	2449.51	1377.89	2488.76	18	19	7
Winterthur	2450.88	1381.63	2514.57	19	23	18
Herisau	2460.33	1381.34	2529.82	20	22	22
Schaffhausen	2466.26	1385.42	2527.—	21	25	20
Olten	2471.87	1381.23	2557.78	22	21	24
Zürich	2473.41	1377.38	2566.88	23	18	25
Fribourg	2473.76	1348.03	2556.82	24	6	23
Neuchâtel	2478.92	1393.16	2528.10	25	29	21
Vevey	2498.85	1387.13	2577.47	26	27	27
Genève	2506.19	1390.27	2582.52	27	28	28
Lausanne	2506.31	1386.87	2567.09	28	26	26
Lugano	2524.20	1380.55	2586.25	29	20	29

Massgebend ist dabei die Höhe der *Nettoausgaben*, weil die Rückvergütungs- und Rabattsätze bei den einzelnen Konsumgenossenschaften unterschiedlich sind. Darnach kann man sich in Grenchen (hohe Rückvergütungen) am günstigsten eindecken, während in Lugano am meisten ausgelegt werden muss. Die Differenz zwischen der niedrigsten und höchsten Angabenquote beläuft sich auf 164 Fr. (76 plus 88 Fr.) oder auf gegen 7 % der landesdurchschnittlichen Haushaltungsausgaben (2436 Fr.). *Ziehen wir die Ausgaben für Milch und Fleisch*, die ja nicht von allen Konsumgenossenschaften vermittelt werden, *ab*, so verschiebt sich die Rangordnung der Städte in bezug auf das betreffende Ausgabenbudget wesentlich. In dieser Hinsicht figuriert Basel an erster und Neuenburg an letzter Stelle. Wieder ein anderes Bild ergibt sich bei den *Bruttoausgaben*, die sich einschliesslich Rückvergütungen und Rabatte verstehen. In dieser Beziehung ist eine welsche Stadt, d. h. La Chaux-de-Fonds (niedrige Rückvergütungen), in Führung, Lugano dagegen nimmt wie hinsichtlich der Nettoausgaben den letzten Platz ein.

Haushaltungsausgaben in Nachbarländern

Auch diesmal müssen wir wieder darauf hinweisen, dass die Preisangaben der Konsumvereine von *Mülhausen*, *Lörrach* und *Dornbirn* unvollständig sind, da diese Vereine über verschiedene Konsumgüter, die in unserer Statistik erfasst werden, gar nicht verfügen. Zudem entspricht das Wechselkursverhältnis zwischen den in Betracht fallenden Landeswährungen nicht oder nur teilweise den realen wirtschaftlichen Gegebenheiten. Deshalb beschränken wir uns auf die Angabe von Indexziffern, die ein ungefähres Bild von der Gestaltung der Kleinhandelspreise und Haushaltungsausgaben in den 3 ausländischen Städten vermitteln. Berücksichtigen wir nur die vergleichbaren Artikel bzw. Preise und setzen wir die hieraus für die Schweiz resultierende Indexziffer vom 1. Dezember = 100, so betragen die Indexziffern für Mülhausen 175, für Lörrach 114 und für Dornbirn 70 (dabei trifft es auf 100 fremde Währungseinheiten 3,62 bzw. 173,01 und 44 Schweizer Franken). Gegenüber dem 1. September ist das Preisniveau in Lörrach unverändert geblieben, während es sich in Dornbirn ungefähr im Rahmen des schweizerischen und in Mülhausen bedeutend darüber hinaus erhöht hat.

Dr. H.

Eine Genossenschaftsbewegung ohne Presse ist wie eine Kirche ohne Pfarrer.

Hans Rudin

Ueber 43 Jahre im Dienste des V. S. K.

Was wäre die Presse ohne eine sorgfältig organisierte Verteilung, ohne eine Administration, die all den Aenderungen im Abonnentenkreis, bei den vielen Adressen, den Zwischenfällen der verschiedensten Art, denen ein Blatt auf dem Wege von der Druckerei zum Leser ausgesetzt ist, mit aller Gewissenhaftigkeit nachgeht? Auch die Genossenschaftspresse bedarf einer solchen Stelle, von deren Funktionieren soviel abhängt. Der Administration der Verbandspresse kommt gemäss der Eigenart unserer dezentralisierten, der Autonomie unserer Vereine Rechnung tragenden Gesamtorganisation sogar noch eine gewisse redaktionelle Funktion zu, indem sie die von den Verbandsvereinen einlaufenden Manuskripte zu prüfen hat. Vor allem aber trägt sie in Zusammenarbeit mit den einzelnen Genossenschaften, den Redaktionen und der Druckerei Sorge für die regelmässige Zustellung der Verbandsblätter.

Wenn es beim V. S. K. in den Jahrzehnten des ständigen Auf- und Ausbaus der Presse so gut geklappt hat, so ist das vor allem dem Pflichteifer und der Verantwortungsfreude des Chefs der Administration, Herrn *Hans Meier*, zu verdanken. Von den bescheidenen organisatorischen Voraussetzungen weg hat dieser Genossenschafter die Verbandspresse begleitet, bis alle Blätter zusammen die imposante Auflage von über einer halben Million erreicht haben. Mit besonderer Genugtuung weist Herr Hans Meier immer wieder auf das sehr gute Einvernehmen hin, das ihn bei der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgabe mit den Angestellten der schweizerischen Postverwaltung verband.

Herr Hans Meier hat am 6. Januar dieses Jahres das 65. Altersjahr erreicht. Am 1. Juli 1904 trat er in den V. S. K.: er steht heute somit im 44. Dienstjahr. Schon im Jahre 1897/98 half er seinem Vater, die Konsumgenossenschaft Weinfelden gründen.

Das freundliche, kollegiale Wesen von Herrn Meier hat ihm viele Freunde gesichert. So war es vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Departement Presse und Propaganda ein Bedürfnis, an einem Abschiedsabend ihren Gefühlen der Dankbarkeit und Freundschaft Ausdruck zu geben. Herr Direktor *Barbier*, der auch für die Gesamtdirektion sprach, stellte dem geschätzten Mitarbeiter das prächtige Zeugnis aus, dass er sich um die schweizerische Genossenschaftsbewegung verdient gemacht hat. Und dem ebenfalls anwesenden Nachfolger der Administration, Herrn *Georges Wolf*, gab der Sprechende die besten Wünsche mit in die aufgabenreiche Tätigkeit.

Mit Herrn Hans Meier verlässt uns wieder ein Vertreter der V.S.K.-Pionier-Generation — ein Repräsentant jener, die durch ihre Liebe zur Sache, ihre unwandelbare Treue zur Arbeit und ihr tiefes Verantwortungsbewusstsein gegenüber allem, was das Ansehen des V. S. K. und der ganzen Bewegung fördert, eine beispielhafte Tradition fruchtbarer Mit- und Zusammenarbeit geschaffen haben. In immer ausgeprägterer Weise greift eine neue Generation in die Zügel. Sie darf auf einem gesunden Fundament weiterbauen. Möge sie es stets im gleichen Geiste tun, der zum Erfolg der Genossenschaftsarbeit bis dahin soviel beigetragen hat.

Herr Hans Meier, der in erfreulicher Frische aus seinem Amte scheidet, wird sich nun in noch ausgesprochenerem Masse seiner Lieblingsbeschäftigung im Garten, seinen Blumen usw. widmen können. Seine hingebungsvolle Arbeit wird aber auch dem schweizerischen Samariterwesen, dem er stets einen grossen Teil seiner Freizeit gewidmet und das ihm auch mit hohen Funktionen geehrt hat, wohl in noch verstärktem Masse zugutekommen. So ist reichlich dafür gesorgt, dass Herr Meier im Dienste der Allgemeinheit noch ein reiches, freigewähltes Pflichtenpensum vorbehalten sein wird. Wir wünschen ihm deshalb — im Kreise seiner Familie — fernerhin fruchtbares Wirken bei bester Gesundheit.

Frau Roosevelt als Genossenschafterin

Wie das amerikanische Genossenschaftsorgan «The Co-operator» berichtet, ist die Witwe des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten Mitglied der ländlichen Ablage Greenwich der Konsumentengenossenschaft von New York City. In dieser Eigenschaft hielt sie kürzlich eine Ansprache an die Mitglieder der Ablage. Sie richtete einen warmen Appell an die grosse Zuhörerschaft um warmherzige Unterstützung der Bestrebungen der amerikanischen Delegation in der UNO, einen dauerhaften Frieden herzustellen. Die UNO versuche das, was jede Genossenschaft auf ihrem Gebiete täglich praktiziere, auf die ganze Welt zu übertragen, nämlich die Menschen zusammenzuführen zur gemeinsamen Arbeit zum Besten der Menschheit.

«Jeder einzelne Mensch ist ein Teil der Vereinigten Nationen, und jedesmal, wenn Sie sagen, es sei unmöglich, die menschliche Natur zu ändern, oder ein dauerhafter Friede sei eine Utopie und die Organisation der Vereinigten Nationen ein Trugbild, tragen Sie dazu bei, die Erreichung des schönen Zieles einer Weltbruderschaft zu verhindern. Unsere Verantwortlichkeit ist gross. Glauben Sie nicht, dass Ihre Meinung bedeutungslos sei. Der Entschluss jedes einzelnen Menschen, das Seine beizutragen zur Schaffung einer die ganze Welt umfassenden Kooperation, überträgt sich auf die Delegationen der UNO. Jeder von Euch trägt täglich etwas zur allgemeinen Willensbildung bei. *Die weltumfassende Zusammenarbeit beginnt daheim — in der Denkweise, im Sprechen und Handeln jedes einzelnen in der Familie und in seiner unmittelbaren Nachbarschaft.*»

PATENSCHAFTS-

Spielwaren

ENTSTEHEN

Schon aus unseren Bildern geht es mit aller Deutlichkeit hervor: Einfach, sehr einfach sind die Verhältnisse, in denen die Patenschaft Co-op Spielwaren herstellen lässt. Um so mehr wurde die willkommene Verdienstmöglichkeit geschätzt, und mit um so grösserem Eifer sind unsere Bergler an der Arbeit, um den neuen Betätigungszweig ausbauen zu helfen. Schon vergangenes Jahr erweckten eine Reihe der in Betten im Oberwallis hergestellten Spielwaren rückhaltlose Anerkennung. Dieses Jahr konnten wir die Produktion schon etwas rationeller gestalten. Die Zusammenarbeit zwischen dem Schreinereibetrieb von Herrn Walther im Bild (erstes Bild) und der Familie Minnig oben in Betten (übrige Bilder) erwies sich als vorteilhaft. In der Schreinerei stehen praktische, leistungsfähige Maschinen zur Verfügung, in Betten ist man erst dabei, bessere maschinelle Voraussetzungen zu schaffen. Um so mehr musste man sich hier auf technisch weniger anspruchsvolle Manipulationen und auf Handarbeit beschränken. So sehen wir denn das Ehepaar Minnig bei der Fertigstellung von Holzkühen und Wiegen, an der Spritzanlage, wo auf die verschiedenartigen Tierchen fröhliche Farben aufgetragen werden, im Lager und beim Versand, der bei diesen engen Räumlichkeiten und der Schwierigkeit des Transports stets besondere Probleme bringt. Es freut uns ganz besonders, dass es möglich sein wird, die Fabrikation der Spielwaren in Betten noch auszudehnen. In dem abgelegenen Dörfchen ist man hiefür besonders dankbar, vor allem jetzt wieder in der beschäftigungsarmen Winterzeit, wenn draussen sich der Schnee immer höher türmt und die Menschen zu Hause bleiben müssen.

Eine besondere Genugtuung ist es auch, ein beachtenswertes Interesse für diese Spielwaren feststellen zu können. Die verschiedenen Kollektionen erweckten offensichtlichen Gefallen. Es trafen respektable Bestellungen ein. Schon vor Monaten mussten die Patenschaftskollektionen zurückgezogen werden. Grösster Anstrengungen bedurfte es, um die Besteller auf Weihnachten zu befriedigen. Einige wenige Lücken in der diesjährigen Auftragserfüllung mussten nicht zuletzt wegen Maschinendefektes noch in Kauf genommen werden. Doch schon bald nach Weihnachten werden unsere Freunde in den Bergen mit der Arbeit für das kommende Jahr beginnen, so dass die Auswahl noch grösser sein wird. Die Spielwaren der Patenschaft Co-op sind besonders stabil und preiswert und werden den Kindern überall Freude bereiten.

Dr. h. c. Remmele begeht den 70. Geburtstag

Herr Dr. Remmele hat an der Entwicklung der deutschen Genossenschaftsbewegung besonderen Anteil: 1925 wurde er in den Ausschuss des Zentralverbandes deutscher Konsumgenossenschaften in Hamburg gewählt, nachdem er sich schon vorher lokal und regional (Südwestdeutscher Verband der Konsumgenossenschaften) betätigt hatte. In den Jahren 1919—1933 war er Mitglied der badischen Regierung, eine Zeitlang deren Ministerpräsident. 1933 musste er dem Diktat der Nazi weichen. Diese fügten ihm schwere Erniedrigungen zu. Sofort nach der Befreiung Deutschlands vom Naziregime stellte sich der senkrechte, überzeugte Genossenschafter wieder in den Dienst des Aufbaus des Zentralverbandes deutscher Konsumgenossenschaften in Hamburg. Er wurde auch von der englischen Besatzungsbehörde mit dieser Aufgabe betraut. Herr Dr. Remmele nahm zusammen mit Herrn Direktor Dr. Everling letztes Jahr am Internationalen Genossenschaftskongress in Zürich teil. Wir wünschen Herrn Dr. Remmele, der unter sehr widrigen Umständen heute von neuem eine bedeutungsvolle Pionierarbeit im Dienste der Genossenschaftsidee leistet, auch fernerhin Erfolg und — soweit man in den Hamburger Verhältnissen überhaupt von einem solchen sprechen kann — persönliches Wohlergehen.

„CO-OP" wird die Marke der schwedischen Genossenschaften

* Es war schon lange der Wunsch vieler schwedischen Genossenschaften, ihren Eigenprodukten ein einheitliches Kennzeichen zu geben. Alle diese trugen Phantasienamen. Dem soll nun abgeholfen werden durch die Einführung der Wortmarke «Co-op» sowohl für die vom schwedischen Verbande selbst hergestellten Produkte als auch für solche, die von andern Firmen in seinem Auftrage und unter seiner Kontrolle für die Bewegung hergestellt werden. Bekanntlich haben auch die amerikanischen Genossenschaften die seiner Zeit vom Verbande schweiz. Konsumvereine eingeführte Bezeichnung «Co-op» adoptiert, so dass Aussicht besteht, dass diese Marke mit der Zeit zum internationalen Kennzeichen genossenschaftlicher Qualitätsprodukte wird.

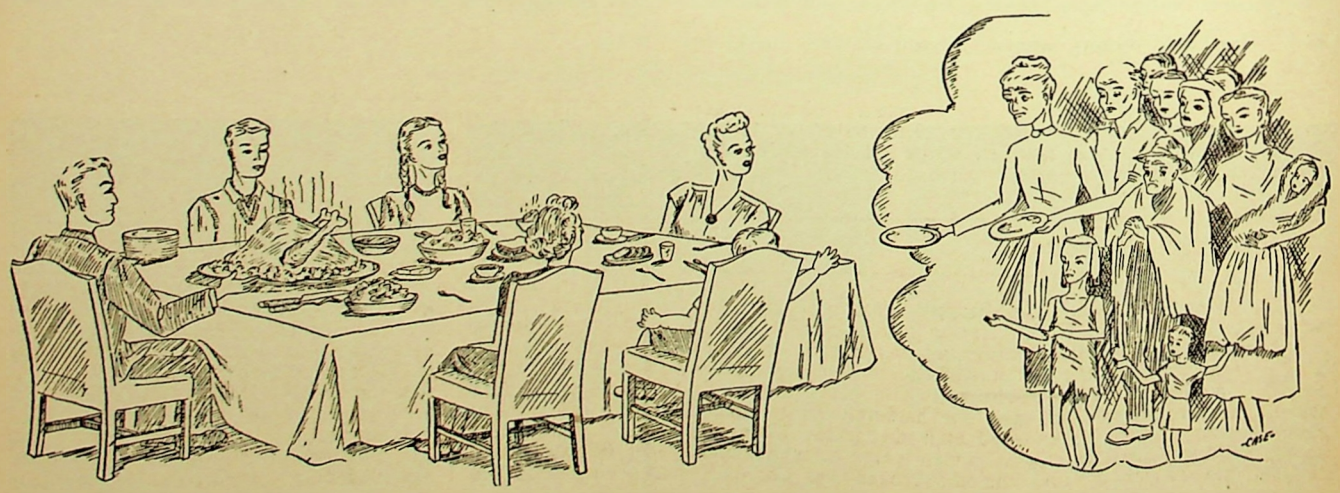
Verschiedene Tagesfragen

Spitzenverbände gegen eine Erhöhung der Gütertarife. * Nachdem sowohl die Privatbahnen als auch die Schweizerischen Bundesbahnen mit einem Begehren an das Post- und Eisenbahndepartement gelangt sind, es möchte ihnen eine weitere zehnprozentige lineare Erhöhung der Gütertarife gestatten, haben der Schweizerische Bauernverband, der Schweizerische Gewerbeverband, der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins sowie der Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen eine Eingabe an den Schweizerischen Bundesrat gerichtet. Unter Hinweis auf dessen gegenwärtige Bestrebungen zur Stabilisierung der Preise und Löhne legen sie ihm nahe, keine generelle lineare Tariferhöhung zu gestatten. Sie verkennen nicht, dass die Kostenstruktur einzelner Privatbahnen Frachterhöhungen rechtfertigt, und erheben gegen eine solche auch keine Einwände. Die Schweizerischen Bundesbahnen jedoch, und mit ihnen auch eine ganze Anzahl von Privatbahnen, werden im nächsten Jahr dank dem Mehrverkehr, längeren Beförderungswegen und der auf 1. Februar 1948 einzuführenden Personentarifreform die für die Deckung der höheren Kosten nötigen Mehreinnahmen aller Voraussicht nach erzielen.

Im Kampfe gegen die Vergiftung unseres Volkes. * Die Medizinische Gesellschaft Basel hat auf Antrag von Professor Dr. J. E. Staehelin, Ordinarius für Psychiatrie an der Basler Universität und Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt, einstimmig eine Resolution gefasst, in der sie u. a. ausführt, der Kampf gegen den Missbrauch von Spirituosen werde seinen Zweck nicht erreichen, wenn nicht die jetzt schon bestehenden Bestimmungen gegen den Alkoholmissbrauch strikte angewendet und alle Möglichkeiten benützt werden, um eine Zunahme der Vergiftung unseres Volkes durch die besonders gefährlichen, den Körper und die Psyche unserer Bevölkerung schwer schädigenden Spirituosen zu verhindern. Die Gesellschaft ersucht den Bundesrat, dafür Sorge zu tragen, dass alle Absinthnachahmungen streng verboten werden, die Luxussteuer auf alle in etikettierten Flaschen verkauften Spirituosen und Dessertweine ausgedehnt wird, eine wesentliche Erhöhung der fiskalischen Belastung des Branntweins überhaupt angestrebt und das Verbot der Anpreisung von Spirituosen, Bitters usw. als medizinische Heil- oder Stärkungsmittel energisch durchgeführt wird.

Kurze Nachrichten

Die kanadischen Einfuhrbeschränkungen treffen auch die Schweiz. * Die Einfuhr von etwa 200 Produkten ist gänzlich verboten. Darunter befinden sich viele Nahrungs- und Genussmittel wie frisches Fleisch, Eier und Gemüse, Früchte aus dem Süden, Reis, der schon jahrelang fehlte, sowie Schokolade und Kaffee, es sei denn, dass die Rohprodukte direkt vom Ursprungsland bezogen werden. Rebhühner und Wachteln, Blumen aus dem Süden und Honig müssen von nun ab an der Grenze Halt machen, bis bessere Tage kommen.



So wird in einem amerikanischen Genossenschaftsblatt zum tatkräftigen Gedenken an die Hungernden in Europa appelliert — ein Bild, an das auch wir uns gewiss an den bevorstehenden Festtagen erinnern dürften.

Vier Gruppen von Waren, so Früchte, Textilwaren, Leder- und Kautschukartikel und Vermischtes (darunter namentlich Uhren, Tischbestecke, Waffen und Spielzeuge), werden in beschränkter Menge zugelassen. Die Quote ist so bemessen, dass jährlich nicht mehr als das Doppelte der durchschnittlichen Einfuhr der Jahre 1937 bis 1939 eingeführt werden darf, und zwar in Dollars gemessen, mit Ausnahme der Textilwaren, für die das Vierfache gestattet ist. Diese Einschränkungsmassnahme betrifft nur die zehn Länder, die von Kanada mit amerikanischen Dollars bezahlt sein wollen; in Europa also Russland und die *Schweiz*, und in Amerika die Vereinigten Staaten, Kuba, Dominica, Haiti, Panama, Salvador und Guatemala. Die Wirkung wird sein, dass infolge der *verringerten Kaufkraft des Dollars* die Einfuhr dieser Produkte im Jahre 1948 nur die Hälfte der verringerten Kaufkraft ausmachen wird.

Die Gruppe, für welche die Einfuhrerlaubnis direkt vom Minister für den Wiederaufbau eingeholt werden muss, besteht aus Filmen und aus Erzeugnissen der Metallindustrie, soweit sie nicht ganz ausgeschlossen sind.

Ausser den erwähnten Massnahmen kommt noch eine besondere Steuer von 25 % des Herstellungspreises auf Artikel, die aus eingeführten Bestandteilen zusammengesetzt sind, so zum Beispiel auf elektrische Kühlschränke, Musikinstrumente und Autos. Für Automobile, die zwischen 1200 und 2000 Dollar kosten, erhöht sich die Abgabe auf 50 %, für teurere Waren auf 75 %. (NZZ)

Deutsche Kohle für die Schweiz. Auf Grund einer Bekanntmachung der europäischen Kohlenorganisation wird Deutschland während den ersten dreizehn Wochen des neuen Jahres insgesamt 3,38 Millionen Tonnen Kohle nach anderen europäischen Ländern ausführen. Das bedeutet ein Anwachsen von annähernd einer halben Million Tonnen gegenüber dem letzten Viertel des Jahres 1947. Die Schweiz soll gemäss der angeordneten Verteilung 70 500 Tonnen erhalten.

Ausreichende Zuckerversorgung. Der Internationale Noternährungsrat gab bekannt, er werde sich nicht länger mit der Verteilung von Zucker beschäftigen. Die Versorgung scheint sichergestellt zu sein. Besonders angesichts der allgemeinen Dollarknappheit würden sämtliche Forderungen erfüllt werden können. Die Weltproduktion an Zucker ist für das Jahr 1948 auf 33,40 Millionen short tons (zu 1016 Kilogramm) veranschlagt worden, was gegenüber der Produktion von 1947 ein Anwachsen von 1,50 Millionen Tonnen darstellt.

Die Bewegung im Ausland

Schweden. *Riesenanleihen der schwedischen Genossenschaften.* * Der diesjährige schwedische Genossenschaftskongress hatte das Direktionskomitee des Verbandes zur Aufnahme eines Anleihens ermächtigt, dessen Höhe zu bestimmen dem Komitee überlassen wurde. Dieses schrieb nun ein Anleihen im Betrage von 40 Millionen schwed. Kronen zur Subskription aus zum Zinsfuss von 3 ½ %. Das Anleihen ist eingeteilt in Stücke von 100, 500, 1000 und 10 000 Kronen. Berücksichtigt werden in erster Linie die Zeichnungen von Mitgliedern und Genossenschaften.

Das Anleihen bildet einen Teil der schwedischen Sparkampagne zur Inflationsbekämpfung, der sich auch der Genossenschaftsverband anzuschliessen verpflichtet hatte.

— *Ehrung eines führenden Genossenschafters.* * Albin Johansson, Generaldirektor des schwedischen Genossenschaftsverbandes und Präsident der Vereinigten skandinavischen Grosseinkaufsgenossenschaften, wurde zum Komtur des dänischen Danebrogordens ernannt — eine der höchsten Auszeichnungen für Nicht-Dänen. Bisher erhielt kein skandinavischer Genossenschafter diesen Orden, dagegen einige Präsidenten der britischen genossenschaftlichen Grosseinkaufsverbände.

Aus unserer Bewegung

Basel. *Weihnachtsfeier.* Die Gruppe «*Fürsorge*» des *Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins beider Basel* lud 487 Kinder zu einer Weihnachtsbescherung ins Basler Volkshaus ein. In verheissungsvollen Papiersäcken standen dort in der Nähe des Weihnachtsbaumes sehr nette Geschenke bereit, die liebe Genossenschafterinnen das Jahr hindurch für sie angefertigt hatten. Leckerbissen ergänzten die feinen Pullovers, Socken, Strümpfe usw. Hochwillkommen waren selbstverständlich auch die Tassen Kakao und die Weggli aus der ACV-Bäckerei, die die Stimmung hoch steigen liessen.

Schon vor der freundlichen Bewirtung hatte ein nettes Programm für kurzweilige Unterhaltung gesorgt. — Frau *Münch*, die den Willkommgruss entbot, und die Frauen *Thommen* und *Zulauf*, die in erster Linie das Werk der Fürsorgegruppe betreuen, und mit ihnen der ganze Konsumgenossenschaftliche Frauenverein beider Basel dürfen gewiss sein, dass sie wiederum viel Freude bereiten durften. Eine ganz besondere Anerkennung gebührt dabei den fleissigen Frauen von der Fürsorgegruppe für ihre so fruchtbare, stille, treue Arbeit das ganze Jahr hindurch. r.

Jona. *Kaffi-Kränzli.* (Korr.) Bei einer Mitgliederzahl von 600 konnte der Präsident ungefähr 340 Genossenschafterinnen zu dem gemütlichen Nachmittag begrüssen. An der Spitze des Programms stand ein Referat von Frl. *Gertrud Gröbli*, Sekretärin des KFS. In angenehmer Weise wurde «die Bedeutung der Konsumgenossenschaft für die Hausfrau» dargelegt. Das Referat war eingerahmt mit Gedichten genossenschaftlichen Inhalts. — In bunter Folge gingen Lustspiele, humoristische Darbietungen und ein Reigen über die Bühne, dargeboten von Verkäuferinnen und weitern theaterfreudigen Mitgliedern. Eine recht heimelige Stimmung herrschte, welche ihren Ausklang fand bei einem gemütlichen Tänzchen, wozu die Männer programmgemäss erschienen waren. Zahlreiche Aeusserungen und Dankesbezeugungen bewiesen die Zufriedenheit und das gute Gelingen der Veranstaltung.

Worb. *Generalversammlung.* (Korr.) Ueber 500 Genossenschafterinnen und Genossenschafter wohnten der Versammlung bei! Die Genossenschaft sieht sich genötigt, in Zukunft die Teilnehmerzahl pro Familie auf zwei zu beschränken, weil die Tagungslokale nicht mehr genügen. Im Jahresbericht konnte auf eine erfreuliche Umsatzzunahme von 19,4 % (von Franken 1 006 200.— auf Fr. 1 201 600.—) verwiesen werden. Daran ist eine neu eröffnete Filiale in Gümligen beteiligt, die gleich in den ersten 11 ½ Monaten Aktivität Fr. 104 200.— Ladeneinnahmen zu verzeichnen hat. Parallel zur Ausdehnung in die Breite ging jene in die Tiefe: *Im Berichtsjahr wurden die Anteilscheine wieder eingeführt.* Zwei *Frauenvereine* entfalteten ihre segensreiche Tätigkeit, und ein *Studienzirkel* vermittelte besonders interessierten Genossenschaftern wertvolles Wissen. Auch die *Jugendgruppe* oblag ihrer angestammten Aufgabe, junge Menschen mit der Genossenschaftsidee bekanntzumachen. Im Rechnungsbericht musste auf eine starke Erhöhung der Steuerleistungen aufmerksam gemacht werden. Die Genossenschaft verfügt per 30. September 1947 über Fr. 475 700.— Aktiven, denen in den Passiven das Eigenkapital von Franken 203 800.— und Fr. 268 400.— Fremdkapital gegenübersteht, nachdem im Laufe des Jahres Fr. 82 600.— als fester Rabatt (8 %) ausgerichtet worden sind. Unter den weiteren Traktanden figurierte die Abrechnung über den *Bau einer neuen Bäckerei* (Bilanzwert Fr. 105 400.—) und einer neuen Filiale in Gümligen. Das Haupttraktandum bildete die «Berichterstattung über den Vorstandsbeschluss betreffend

Senkung der Rückvergütung»

und der «Antrag auf Abstufung der Rückvergütung für Mitglieder und Nichtmitglieder». Nachdem die Genossenschaft seit zwanzig Jahren einen festen Rabatt von unverändert 8 % ausgerichtet hat, ist eine Anpassung an die veränderten Kostenverhältnisse für das neue Geschäftsjahr notwendig; der unmittelbaren Dienstleistung durch aktive Preise wird der Vorzug gegeben. Die Senkung um 1 % ab Februar 1948 macht der Genossenschaft den Betrag von Fr. 7000.— aus, während der einzelne Konsument in Wirklichkeit nur eine bescheidene Einbusse erleidet, die durch konsequenten Einkauf in der Genossenschaft ohne weiteres wettzumachen ist. Die Rabattkürzung kommt, abgesehen von den zusätzlichen Steuern, durch Einrichtungsverbesserungen und günstige Preise schliesslich wieder den Genossenschaftern zugute. Der Vorstandsbeschluss wurde ohne Diskussion gebilligt, ebenso fand der Antrag, ab Februar 1948 an Nichtmitglieder nur noch 6 % Rabatt auszurichten, einstimmige Annahme. Da die Mitglieder wieder vermehrte Pflichten zu übernehmen haben, ist es unbillig, sie den Nichtmitgliedern bei der Rabattgewährung gleichzusetzen.

Nachdem im «Verschiedenen» noch auf die Frauenvereine und einen neu zu schaffenden Studienzirkel aufmerksam gemacht worden war, konnte zum zweiten Teil der Versammlung übergeleitet werden. Er bestand in einem Unterhaltungsprogramm, das die helle Begeisterung der Teilnehmer auslöste. Das Hauptarrangement bestand in der «Modeschau» der Verkäuferinnen. In zierlichem Gang wurde mitten durch den Saal auf teppichbelegten Tischen vorgeführt, was die KGW an Schönem, Nützlichem und Elegantem für ihre Mitglieder führt. Die Frauenvereine hatten mittlerweile ihren Gabentisch geräumt (Losverkauf zur Finanzierung der Frauenvereine), und der Bäckermeister zeigte in Mustern seine herrlichen Vorräte für die kommende Festzeit. Extrazüge führten die Genossenschafter aus den Filialgemeinden nach Hause. Um 3 Uhr früh ging eine Zusammenkunft zu Ende, die von den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern nicht vergessen wird.

Für die PRAXIS

Sind die Lichter am Erlöschen?

«Einst war das Weihnachtsfest ein ruhiges, ganz verinnerlichtes Fest von Hoffnungen blühend mitten im kalten Winter. An gar vielen Orten aber ist es herabgesunken zum gewöhnlichen Geschäftsrummel. Der goldene Glanz in den Kinderaugen, der so unvergleichlich schön und rein erstrahlte, wenn die Kinderschar voll Scheu und Staunen, voll lautloser Ergriffenheit und voll heimlicher Neugier vor das Lichtwunder des Christbaumes trat, hat an Leuchtkraft verloren, seit die Buben und Mädchen wochenlang vor dem einst so sehnlichst erwarteten Abend in den Geschäften und Magazinen Propaganda-Christbäume mit elektrisch leuchtenden Porzellankerzen bestaunen können. Der wundersame Zauberglanz des Heiligen Abends ist verflogen bei gross und klein. Geblieben ist vielfach nur noch ein Fest materieller Begehrlichkeit. Auch das selbstlose Schenken unter den Erwachsenen hat sich in die Welt ganz einfacher armer und kindlicher Menschen zurückgezogen. Das Schenken ist zu einem Geben und gleichzeitigen Nehmen geworden, zu einem Abtauschen von Krawatten gegen Bücher, von Patentkochtöpfen gegen Heizkissen. Weihnacht hat den feinen Hauch einer Weihenacht verloren unter dem Lärm und Stampfen unseres materiellen Zeitalters. Wie klar ahnte doch Jacob Burckhardt diese Entwicklung voraus, als er im Jahre 1855 einem Freunde schrieb: ‚Wie übel ist uns unter den grossen Maschinenrädern der jetzigen Welt zumute, wenn wir nicht unserem persönlichen Dasein eine eigentümliche edlere Weihe geben.' Diese Maschinenräder ertöten heute mehr denn je jede edlere Weihe. Man fahre doch einmal am Abend vor dem Weihnachtsfest, wenn alle Läden die Lichter gelöscht haben, mit der Strassenbahn durch die Stadt. Müde Menschen, erschöpft vom Gehetze dieser aufregenden Tage, sitzen nebeneinander. Sie haben nur noch einen Wunsch, auszuruhen und zu schlafen. Keine Festfreude leuchtet auf ihren Gesichtern, keine frohe Erwartung verleiht ihnen die kindlich schönen Züge jener Menschen, die zu inneren Erlebnissen noch bereit sind. Fern und fremd hasten sie nach Hause, einsam im Menschengetriebe. Sie können keine Feste mehr feiern. Festtage sind zu Ruhetagen des müden Körpers geworden. Die eigentümliche, edlere Weihe, von der Jacob Burckhardt spricht, ist erloschen und findet keinen Platz mehr, trotz unserem Ueberfluss und unserm Reichtum. Und darum ist uns ‚so übel unter den grossen Maschinenrädern der jetzigen Welt'.»

Ja, «Die Nation» hat in vielem sehr, allzu recht, was sie hier über Weihnachten schreibt. Erkennen wir beizeiten die Gefahren, die unserem Seelenleben aus der heutigen Betriebsamkeit drohen! Es sind auch Gefahren für unseren Beruf. So streng die Tage vor der Festzeit in den Läden, im Lager, im Büro usw. sind, tun wir alles, damit unser Innenleben nicht ertrinkt. Die Tage um Weihnachten und Neujahr sind deshalb auch Tage der Besinnung, der Sammlung, der inneren Ausrichtung. Hängen wir da einmal so recht ausgiebig die «Praxis» an den Nagel. Wir werden ihr dann, wenn es wieder darauf ankommt, mit um so grösserem Erfolg dienen können.

Kann man das Kreditieren vermeiden?

Die genossenschaftliche Wirtschaft hat aus klugen Erwägungen den Grundsatz der Barzahlung aufgestellt und hält daran fest.

Was tut aber eine Verkäuferin, wenn eine gehetzte Hausfrau ihr Portemonnaie zuhause liegen gelassen hat? Oder wenn eine gar so «huslichi» am 22. keine «Note mehr wechseln» will? Oder wenn das Jüngste in den Laden beinelt und ausrichtet, «d'Mamme käm's derno go zahle»? — Die Verkäuferin schreibt eben auf. Aber *was* und *wie* sie dabei redet, das zeigt, ob sie den genossenschaftlichen Grundsatz der Barzahlung respektiert oder ob sie ihn vernachlässigt. Und davon hängt es ab, ob ihre Mitglieder dieses Grundsatzes eingedenk bleiben oder ob auch sie den «Buchstaben Buchstaben sein lassen». Diese letztere Mentalität wird ein dickes Kreditbüchlein mit langen Zahlenreihen zur Folge haben.

Allzu unbesorgt ist die Verkäuferin, wenn sie holdselig strahlend versichert: «Jojeh, das macht doch nüt! He, dänke Si au, sooo sim-mer doch nit! Nanai, nämme Si die War numme mit, das fählti jetz grad no...» usw. usw. Wenn ich eine Verkäuferin solche Flötentöne anschlagen höre, wird mir jedesmal bang: Hoffentlich ist das nicht jemand, der diese harmlos liebenswürdige Verkäuferinnenseele ausbeutet! Wie wird diese Verkäuferin Herzklopfen haben, wenn es dann doch einmal «öbbis macht» — wenn sie dann doch einmal «sooo» sein muss —, wenn sie dann doch einmal nicht mehr beliebig viel Ware unbezahlt aus dem Laden tragen lassen darf! Und wie erbost wird erst dieses verwöhnte Mitglied tun!

Das Schuldenbüchlein wird sicher dünner, wenn die Verkäuferin in ruhiger Freundlichkeit sagt: «I schryb's uf; Si könne mer's jo morn bringe» — oder: «Si kömme jo wider zue-n-is; bringe S' mer's halt 's nägscht Mol.» Hier dringt nämlich durch das freundliche Entgegenkommen der Verkäuferin hindurch (ohne dass «genossenschaftliche Predigten» gehalten werden) der Grundsatz: *Barzahlung.* L. E.

Dörrbirnen und Birnendicksäfte

Berichtigung. In dem in Nr. 50 des «SKV» erschienenen Artikel «über die Verwendung von Dörrbirnen und Birnendicksäften im schweizerischen Familienhaushalt» seien einige, schon im Manuskript enthaltene, Angaben richtiggestellt: S. 759: Hier weist der Verfasser im Vergleich zu Frischobst und Fabrikzucker auf die hohen Preise von Dörrbirnen und Obstdicksäften pro 1000 *Kalorien* (nicht kg) hin. S. 760, zweiter Abschnitt: Der Fabrikzucker enthält 980 (nicht 280) g Kohlehydrate.

Der «Schweiz. Konsum-Verein» enthält Anregungen mannigfacher Art für alle Verkäuferinnen. Welche Vereinsverwaltung, welche Genossenschaftsbehörde hat nicht alles Interesse, dass die Genossenschaftsangestellten ihre Kenntnisse vermehren und so ihre Aufgaben besser erfüllen können!

Lebensmittelgeschäfte mit Selbstbedienung

Dem «Lebensmittelhandel», dem Organ des Spezereihändlerverbandes, wird über Erfahrungen mit Selbstbedienungsläden u. a. berichtet:

«Sind diese Geschäfte auch in Europa möglich? Bei meinem Besuch in Schweden bin ich wieder einmal auf dieses Problem gestossen.

Die Schweden studieren es in allem Ernst, und der Verband schwedischer Nahrungsmittel-Kleinhändler hat seinen Experten auf sechs Monate nach den Vereinigten Staaten entsendet, damit er sich sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht mit dieser Verteilungsart vertraut machen und den Mitgliedsfirmen dann raten kann.

In Schweden sieht man dieses Problem nicht vom Standpunkt der Senkung der Verteilungskosten an, welche besonders beim Einführen dieser Art von Geschäften problematisch ist, sondern man studiert diese Geschäfte vom Standpunkt der *Ersparung an Arbeitskräften* aus. Die Schweden sehen auch einen *psychologischen Vorteil* darin, dass der Kunde nicht zu warten braucht und dass die Gesamtanordnung des Geschäftes, die Menge und Verpackung von Waren eine wichtige Unterstützung des Verkaufs darstellen.

Viel kommt auf die Verpackung an, und daher begrüsst man die in Cellophan verpackte Ware oder solche mit klarer und farbiger Abbildung sowie die Ware, die viel inseriert wird, damit der Kunde sie ohne weiteres Empfehlen annimmt. Wichtig sind auch die informativen Aushängezettel. Die freie und von niemand gehinderte Besichtigung fördert die Kauflust sowie die Ausnützung der grossen Verkaufsräume und gereicht zu grossem Vorteil für scheue Kunden, die nur ungern nach etwas fragen. *Sämtliche Waren kann man ungestört aus der Nähe besichtigen.* —

Es sind kostspielige Verkaufsvitrinen, Regale, viele Sorten von Kühlschränken und andere teure Verkaufsbehelfe notwendig. In der Kleinhandelsregie würde sich ein erhöhter Betrag für den Mietzins und die Amortisierung der Inneneinrichtung zeigen. Ferner ist im Vergleich mit Normalgeschäften eine erhöhte Tätigkeit in den Lagerräumen des Selbstbedienungsgeschäftes erforderlich. Die Vitrinen im Verkaufsraum sind unablässig nachzufüllen, damit der Verkaufsimpuls möglichst gefördert wird; auch das Abwiegen auf einzelne Dosen ist häufiger als im Normalgeschäft, wo man z. B. einmal 5 kg abwiegt, während man in einem Selbstbedienungsgeschäft 5 × 1 kg vorbereiten muss u. a.»

Neuartige Verpackung für Lebensmittel

In den Vereinigten Staaten hat eine neuartige Vakuumverpackung für Lebensmittel, die von der Standard Cap & Seal Co. entwickelt wurde, einiges Aufsehen erregt, nachdem die grosse Schlachthausfirma Armour dazu übergegangen ist, *vakuumverpackten Speck* zu verkaufen. Der Speck wird in je eine Lage Cellophanpapier und Pliofilm gewickelt. Diese Umhüllung wird in einer Vakuumkammer luftdicht verpackt und versiegelt. Ein Teil der Verpackung ist, wie bei einem Fensterkuvert, durchsichtig. Der auf diese Weise verpackte Speck soll das Aroma besser bewahren und muss nicht in Kühlkammern gelagert werden. Er soll — mit Hilfe eines entsprechenden Propagandaaufwands — bei den amerikanischen Konsumenten gute Aufnahme gefunden haben. Die neue Verpackungsmethode der Standard Cap & Seal Co. soll aber auch bei anderen Produkten angewendet werden können; sie wird gegenwärtig von einer grossen New Yorker Kaffee-Rösterei einer Prüfung unterzogen. («Schweiz. Wirtschafts-Kurier»)

Ein Philosoph ist kein Narr

* Der Pessimist Arthur Schopenhauer hatte den dritten Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens auf drei kündbare Wechsel bei der Danziger Firma A. L. Muhl & Cie. angelegt. Die Wirren der Napoleonischen Kriege brachten die Firma in Schwierigkeiten, so dass sie sich gezwungen sah, ihren Geldgebern einen Vergleich anzubieten, um den Konkurs abzuwenden. Das Angebot lautete auf eine Abfindung von 30% der Guthaben, damit das Geschäft weitergeführt werden könne. Alle Gläubiger erklärten sich mit dem Vorschlag einverstanden, nur Schopenhauer nicht. Er schrieb der Firma auf ihr dringliches Bitten: *«Sie sagen vielleicht, dass wenn alle Gläubiger so dächten wie ich, ich auch schlimm daran wäre. Aber wenn alle Menschen dächten wie ich, so würde überhaupt mehr gedacht, und es gäbe überhaupt weder Bankrotte, noch Kriege, noch Pharo-Tische.»* Die Firma sah ihren schönen Sanierungsplan durch den Eigensinn des Philosophen gefährdet, deshalb bot sie ihm unter der Hand eine Abfindung von 70% an. Aber auch damit gab sich Schopenhauer nicht zufrieden. Schliesslich kam der Vergleich ohne seine Einwilligung zustande. Einige Wochen später kündigte er den Darlehenswechsel mit folgenden Worten: *«Hundert sind besser als siebzig. Sollten Sie jedoch noch Zahlungsunfähigkeit vorschützen, so werde ich das Gegenteil beweisen, durch die famose Schlussart, welche der grosse Kant in die Philosophie eingeführt hat, um damit die moralische Freiheit des Menschen zu beweisen, nämlich den Schluss vom Sollen aufs Wollen. Das heisst: zahlen Sie nicht gutwillig, so wird der Wechsel eingeklagt. Sie sehen, dass man wohl ein Philosoph sein kann, ohne deshalb ein Narr zu sein.»* Tatsächlich bekam Schopenhauer all sein Geld.

Wandschmuck im Treppenhaus der Zentralverwaltung der Konsumgenossenschaft Solothurn anlässlich der Auszahlung der Rückvergütung.

Bibliographie

«Paris ist nicht Frankreich». Adolf Galliker. Reise-Impressionen mit Zeichnungen von Hans Rippmann. Mondial-Verlag. Winterthur. Schön gebunden, mit illustriertem Umschlag Fr. 21.50.

In rund zwei Dutzend prägnant gestalteten Reisebildern lässt Galliker alles, was zum Wesen Frankreichs gehört, vor uns erstehen. Die kunstvolle Einheit, die das ganze Buch auszeichnet, würde kaum den Gedanken aufkommen lassen, dass es sich um eine Anzahl in verschiedenen Schweizer Zeitungen erschienener Reiseeindrücke handelt. Aber der Grund hiezu liegt im Wesen des Verfassers, der selber einen Teil jener künstlerischen Ausgewogenheit besitzt, die er an seinem Gastlande mit Recht so sehr bewundert. Ueberraschend, wie Galliker, der in der Geschichte und Kulturgeschichte Frankreichs vorzüglich beschlagen ist, so unpedantisch seine Kenntnisse dem Leser vermittelt. Da könnte mancher Schulmeister etwas lernen! Doch Galliker weiss auch, dass die tiefsten Geheimnisse der Kunst und des Lebens sich liebevoller Betrachtung am besten erschliessen. Was er aus dieser Tätigkeit gewonnen, breitet er in einer dem Gegenstand angemessenen, den Künstler verratenden Sprache vor dem Leser aus, wobei er von dem begabten Künstler Hans Rippmann trefflich sekundiert wird.

C. B.

Der «Arbeiter-Taschenkalender» bietet für den bescheidenen Preis von 3 Fr. u. a. ein geschmeidiges Kunstleder-Portefeuille mit zwei Seitentaschen zur Versorgung von Ausweisen, Billetten, Schriftstücken usw., einen geschützt liegenden, d. h. immer schreibbereiten Bleistift, einen Kalender mit all den notwendigen Merk- und Adresstafeln, Formularen, Lohnberechnungstabellen und nützlichen Hinweisen, eine praktische Griffecke zum raschen Auffinden der jeweils gültigen Woche im Kalendarium.

Taschenkalender für Kaufleute 1948. Herausgegeben vom Schweiz. Kaufmännischen Verein. Zürich. 148 + 44 S. Beilagen. In Leinwand gebunden Fr. 3.60. Spiralheftung mit Kunstlederumschlag Fr. 4.—.

* Dieser praktische Helfer für den Kaufmann weist gegenüber früher verschiedene Verbesserungen auf. Eine Beilage gibt u. a. Antwort auf die Fragen: «Wie soll Ueberzeitarbeit entschädigt werden?», «Wie erfolgt die Lohnzahlung bei Krankheit?», «Wie wird der Teuerungsausgleich berechnet?»

Verbandsdirektion

Die Verbandsdirektion hat beschlossen, die *Société coop. alimentaire et agricole Rougemont* als Mitglied des V. S. K. aufzunehmen. Die Genossenschaft wurde am 27. Januar 1946 gegründet, am 10. Juli 1946 ins Handelsregister eingetragen, gegenwärtige Mitgliederzahl 54, Zuteilung zum Kreisverband I.

WO ISST MAN GUT IN BASEL?

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 200.— von der Konsumgenossenschaft Burgdorf
» 200.— von der Konsumgenossenschaft Biberist
» 200.— von der Konsumgenossenschaft Meiringen
» 200.— vom Konsumverein Liestal
» 150.— von der Genossenschaftsapotheke Winterthur
» 150.— vom Konsumverein Balsthal
» 100.— vom Konsumverein «L'Avenir», Ste-Croix
» 100.— vom Konsumverein Flawil

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger Bursche sucht Stelle als **Hilfsmagaziner**, wo er sich weiter ausbilden könnte. Offerten sind zu richten unter Chiffre S. P. 186 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junge, tüchtige Verkäuferin der Lebensmittelbranche sucht Stelle als **Filialleiterin** auf 1. Februar, eventuell später. Bewerberin würde anfänglich auch als zweite Verkäuferin arbeiten. Bevorzugt aber Konsumgenossenschaft an der Linie Zug—Zürich. Zeugniskopien stehen zur Verfügung. Offerten sind zu richten unter Chiffre B. F. 187 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

22jähriger Bäcker sucht Stelle als **Magaziner**. Lohn 450 bis 480 Fr. Offerten erbeten an G. Frey, Jona b. Rapperswil.

Nachfrage

Konsumgenossenschaft im Kanton Zürich sucht für grosses Gemischtwarendepot gut ausgewiesenes, selbständiges **Verkäufer-Ehepaar**. Schöne Wohnung ist vorhanden. Ausführliche Offerten mit Angaben über die bisherige Tätigkeit sind mit Beilage von Zeugniskopien, Photos usw. einzureichen unter Chiffre A. M. 480 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Die **Verwalterstelle** des Allg. Konsumvereins Erstfeld und Urner Oberland ist auf 1. März 1948 neu zu besetzen. Jüngere, tüchtige Bewerber belieben ihre Anmeldung bis 24. Dezember 1947, mit Beilage von Bildungsgang, Zeugniskopien, Photo und Lohnansprüchen usw. einzusenden an den Präsidenten des AKV Erstfeld, Herrn Jakob Stöckli, in Erstfeld.

Konsumgenossenschaft im Kanton Aargau sucht versierte **Verkäuferin**, evtl. Filialleiterin gesetzten Alters. Branchenkenntnisse der Lebensmittel, Manufakturwaren und Haushaltartikel erforderlich. Umsatz zirka 230 000 Fr.; wöchentlicher Freihalbtag. Offerten mit Lohnansprüchen sowie Zeugniskopien sind zu richten unter Chiffre L. A. 185 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

INHALT:

	Seite
Sorgen und Hoffnungen	781
Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten am 1. Dezember 1947	782
Ueber 43 Jahre im Dienste des V. S. K.	786
Frau Roosevelt als Genossenschafterin	786
Patenschafts-Spielwaren entstehen	787
Dr. h. c. Remmele begeht den 70. Geburtstag	788
«CO-OP» wird die Marke der schwedischen Genossenschaften	788
Verschiedene Tagesfragen	788
Kurze Nachrichten	788
Die Bewegung im Ausland	789
Aus unserer Bewegung	789
Sind die Lichter am Erlöschen?	790
Kann man das Kreditieren vermeiden?	790
Dörrbirnen und Birnendicksäfte	790
Lebensmittelgeschäfte mit Selbstbedienung	791
Neuartige Verpackung für Lebensmittel	791
Ein Philosoph ist kein Narr	791
Bibliographie	792
Verbandsdirektion	792
Genossenschaftliches Seminar	792
Arbeitsmarkt	792